

Deutsches Archiv

für

Erforschung des Mittelalters

Namens der

Monumenta Germaniae Historica

herausgegeben von

JOHANNES FRIED

RUDOLF SCHIEFFER

52. Jahrgang

1996

BÖHLAU VERLAG KÖLN WEIMAR WIEN

Lateinische und volkssprachliche Geschichtsschreibung im Spätmittelalter: Zur Arbeitsweise des Chronisten Peter Eschenloer aus Breslau

Von

VOLKER HONEMANN

Die Geschichtsschreibung des deutschen Spätmittelalters ist in bezug auf die Sprachverwendung von einem Nebeneinander deutscher und lateinischer Texte gekennzeichnet. Zwar gewinnt auch hier das Deutsche – vor allem im Bereich der Stadtchronistik – immer größeren Raum, doch steht daneben noch immer eine Vielzahl von lateinischen Texten. Mit dem Vordringen des Humanismus nach Deutschland erlangt das Lateinische als Sprache der Chronistik erneut an Bedeutung¹. Für die nun immer größer werdende Zahl der Gebildeten, d. h. auch des Lateinischen mächtigen Chronisten, so z. B. die Kleriker oder die Stadtsekretäre, stellte sich damit die Frage, welcher Sprache sie sich in ihren Werken bedienen wollten. Dabei ist zu vermuten, daß die Verfasser – je nach den Umständen, die zur Abfassung einer Chronik führten und je nach der Absicht, die damit verbunden war – in der Wahl der Sprache häufig nicht frei waren. In jedem Falle aber fiel mit dieser Wahl eine wichtige Entscheidung über Gestalt und Intention des künftigen Werkes.

Von besonderem Interesse sind dabei die nicht ganz wenigen Fälle, in denen ein und dieselbe Chronik sowohl in einer lateinischen wie auch in einer deutschen Version vorliegt: die Unterschiede zwischen „lateinischer“ und „volkssprachlicher“ Literarizität mußten sich hier besonders deutlich abzeichnen². In

1) Vgl. dazu Volker HONEMANN, Humanistische und spätmittelalterliche Zeitgeschichtsschreibung in Braunschweig um 1500. Die 'Descriptio belli' des Telomontanus Ornatomontanus (Tilman Rasche von Zierenberg) und die deutschsprachigen Darstellungen der „Großen Braunschweiger Stadtfehde“ von 1492–1494, in: Städtische Geschichtsschreibung im späten Mittelalter und der frühen Neuzeit, hg. von Peter JOHANEK (1996) [im Druck].

2) Zur Problematik siehe jetzt Zweisprachige Geschichtsschreibung im spätmittelalterlichen Deutschland, hg. v. Rolf SPRANDEL (Wissensliteratur im Mittelalter 14, 1993); dort besonders die Einleitung von SPRANDEL S. 1–6. Siehe weiterhin André VERNET, Les traductions latines d'oeuvres en langues vernaculaires au moyen âge, in: Traduction et traducteurs au moyen âge: Actes du colloque international du Centre National de la Recherche Scientifique (CNRS) organisé à Paris les 26–28 mai 1986, éd. par Geneviève CONTAMINE (1989) S. 225–241, hier S. 228. Eine – ganz vorläufige – Liste lateinisch-deutscher Selbstübersetzungen bei Volker HONEMANN, Zu Augustin Tünger und seinen 'Fazetien', in: Festschrift Walter Haug und Burghart Wachinger, hg. v. Johannes JANOTA [u.a.] (1992) S. 681–693, hier S. 684f.

besonderem Maße gilt dies, wenn beide Versionen von ein und demselben Autor stammen.

Ein derartiger Fall soll im folgenden näher untersucht werden, nämlich die Chronistentätigkeit des Peter Eschenloer, der in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts Stadtschreiber von Breslau war. In den Jahren von 1460 bis 1472 verfaßte er eine lateinische Chronik, die *Historia Wratislaviensis*. Zwischen 1472 und 1481, seinem Todesjahr, schuf er dann eine deutsche Bearbeitung dieser Chronik, eine „libre transposition“³. Bevor nun die beiden Texte miteinander konfrontiert werden, erscheint es notwendig, einige Fakten zu Eschenloers Leben und zu den Umständen der Abfassung seiner Chroniken zu rekapitulieren⁴.

Um 1420 in Nürnberg als Kaufmannssohn geboren, erhält Eschenloer eine gründliche Erziehung, einschließlich eines Studiums an einer Universität (wir wissen nicht, welche er besuchte), das er mit dem Magistertitel abschließt. Um 1450 ist er dann in Görlitz als Rektor der städtischen Lateinschule anzutreffen. Im Jahre 1455 geht er als Stadtschreiber nach Breslau, das heißt als oberstes Verwaltungsmitglied der wichtigsten und größten Stadt Schlesiens, die als wirtschaftliches und religiöses Zentrum (inklusive eines Bischofssitzes) ungefähr 20.000 Einwohner hat. Sein Berufswechsel (vom Schulrektor zum Stadtschreiber) ist nichts Außergewöhnliches: In den spätmittelalterlichen Städten Deutschlands gibt es zahlreiche Stadtschreiber, die gleichzeitig als Schulrektoren arbeiten. Hier nur zwei Beispiele: Als Eschenloer Görlitz verläßt, wird er als Stadtschreiber durch den Schulrektor Johannes Frauenburg ersetzt; um 1400 sehen wir in Saaz in Böhmen Johannes von Tepl, den Autor des berühmten Dialoges *Der Ackermann und der Tod*, ebenfalls in der doppelten Funktion des Schulrektors und Stadtschreibers⁵. Grundlage hierfür war eine gründliche, gewissermaßen „professionelle“ Zweisprachigkeit, die nicht nur der Schulrektor, sondern auch der Stadtschreiber benötigte.

In Breslau war diese „professionelle“ Zweisprachigkeit in den bewegten Jahren der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts unerlässlich: Es ist Eschenloer, der – im Auftrag des Stadtrates – den auswärtigen Schriftverkehr der Stadt Breslau führt, und er ist es auch, der die Schriftstücke, die dem Rat vom Papst, den Königen Böhmens, Polens und Ungarns oder aus irgendeinem anderen nicht-deutsch-

3) Der Ausdruck „libre transposition“ (siehe VERNET, Traductions [wie Anm. 2] S. 228) beschreibt genau die Vorgehensweise Eschenloers: in seiner deutschen Chronik finden wir sowohl wörtliche Übersetzungen von Sätzen und Abschnitten als auch – und dies viel häufiger – Paraphrasierungen des lateinischen Textes und neue Abschnitte.

4) Samuel Benjamin Kloses Darstellung der inneren Verhältnisse der Stadt Breslau vom Jahre 1458 bis zum Jahre 1526, ed. Gustav Adolf STENZEL (*Scriptores rerum Silesiacarum* 3, 1847) S. 98 f., 230, 277, 279, 291, 338–344; Alwin SCHULTZ, Einige biographische Nachrichten über den Breslauer Stadtschreiber Peter Eschenloer, *Zs. des Vereins für Geschichte und Alterthum Schlesiens* 5 (1863) S. 57–62; G. KORN, Das Testament Peter Eschenloers und der Streit um den Nachlaß seiner Ehefrau, ebda. S. 354–360; Hermann MARKGRAF, Magister Peter Eschenloer, Verfasser der Geschichten der Stadt Breslau vom Jahre 1440–1479, *Programm des Königlichen Friedrichs-Gymnasiums zu Breslau* (1865); Rep. font. IV (1976) S. 381; Josef Joachim MENZEL, Eschenloer, Peter, in: ²VL 2 (1980) Sp. 630–632.

5) Hubert HERKOMMER, Frauenburg, Johann, in: ²VL 2 (1980) Sp. 861 f.; Gerhard HAHN, Johannes von Tepl, in: ²VL 4 (1982) Sp. 763–774.

sprachigen Land zugesandt werden, übersetzt und erklärt, da die Mehrheit der Breslauer Ratsherren der lateinischen Sprache nicht mächtig ist. Es ist Eschenloer, der (natürlich im Auftrag des Rates) eine Vielzahl auswärtiger Gesandtschaftsreisen unternimmt, um die Stadt Breslau im „Ausland“ zu vertreten: so zum Beispiel am Prager Hof, wo er im Jahre 1457 beim Tode Ladislaus' Posthumus anwesend ist⁶. Und es ist Eschenloer, der für die Stadt mit dem Bischof von Breslau, dem Böhmen Jost von Rosenberg, der kaum Deutsch spricht, verhandelt. Und es ist wiederum Eschenloer, der – diesmal fast ausschließlich auf Deutsch – die Protokolle der Ratssitzungen, Verträge, Testamente und alle offiziellen Dokumente, die benötigt wurden, abfaßt⁷. Offensichtlich war Eschenloer ein sehr fähiger Stadtschreiber: Einige Tage nach seinem Tode fügt sein Nachfolger einen wahren Panegyricus in das Rote Buch der Stadt ein, in dem er Eschenloers Gewandtheit im Abfassen und Übersetzen von lateinischen und volkssprachlichen Schriftstücken hervorhebt, – ein Lob, das seinem Schaffen gerecht wird⁸.

In den schweren Zeiten der Jahrzehnte von 1460 bis 1480 lag in den Händen des Breslauer Stadtschreibers eine gewaltige Verantwortung: Die Stadt, die sich stets bemüht hatte, ihre relative Unabhängigkeit von der böhmischen Krone zu verteidigen, lehnte sich gegen den neuen König Georg von Podiebrad auf, der als Ketzer angesehen wurde. Die Folge waren Verhandlungen mit Papst Pius II. (dem Humanisten Eneas Silvius Piccolomini) und mit allen bedeutenden Mächten. In der Stadt selbst stellte sich der Rat, der die Gefahr einer kriegerischen Auseinandersetzung mit Georg von Podiebrad erkannt hatte, gegen den Klerus, der einen Kreuzzug gegen den hussitischen Böhmenkönig predigte und die Bevölkerung für seine Sache zu begeistern suchte⁹.

In dieser Lage mußte der Rat klug reagieren und sehr gut informiert sein. Wieder ist es Eschenloer, der dem Stadtrat von Breslau eine in diesem Zusammenhang wichtige Informationsquelle zugänglich macht: Im Auftrag des Rates übersetzt er 1464 die *Historia Bohemica* des Eneas Silvius, die vor allem von der Ausbreitung der Hussiten und der Geschichte des Königs Ladislaus Posthumus, der unter den Augen des Eneas Silvius in Wien aufgewachsen war, handelt. Zwei Jahre später übersetzt Eschenloer eine Kreuzzugschronik, die *Historia Hierosolymitana* des Robertus Monachus, ein Werk, das für den Breslauer Rat insofern von Interesse war, als es die Kreuzzugsthematik ins Bewußtsein rief; ein Thema, das durch Pius II. erneut große Aktualität gewonnen hatte: Er starb

6) Eine Liste von Eschenloers Reisen als Gesandter findet sich bei SCHULTZ, Nachrichten (wie Anm. 4) S. 60f.

7) SCHULTZ, Nachrichten (wie Anm. 4) S. 59f. und MARKGRAF, Magister (wie Anm. 4) S. 9.

8) MARKGRAF, Magister (wie Anm. 4) S. 15; Klose, Breslau (wie Anm. 4) S. 341: *Sabbato ante Jubilate 1481. Obiit honestus ac scientificus Petrus Eschenloer de Nuremberga, Artium Magister, inclite Ciuitatis huius Protonotarius, totus conuersatiuus et familiaris, in multis expertus negotiis, latini et teutonici ydeomatum dictator et interpres promptus et egregius, et in hoc ciuitati longo tempore ac aliis similiter perutilis. Cuius anima fruatur requie sempiterna.*

9) Alfred STRNAD, Die Breslauer Bürgerschaft und das Königtum Georg Podiebrads, Zs. für Ostforschung 14 (1965) S. 401–435, S. 601–640; zum Verhältnis Schlesiens zu Böhmen und Ungarn siehe Matthias WEBER, Das Verhältnis Schlesiens zum alten Reich in der frühen Neuzeit (Neue Forschungen zur schlesischen Geschichte 1, 1992) S. 24–32.

1464 in Ancona in dem Moment, als die Flotte der Kreuzfahrer den Hafen verlassen wollte¹⁰.

Man kann diese Übertragungen als vorbereitende Arbeiten für das Geschichtswerk Eschenloers betrachten. Bei näherem Zusehen erweist sich die Situation aber als komplizierter: Die Kenntnis der lateinischen *Historia Bohemica* scheint ihn dazu bewegt zu haben, eine *Historia* zu verfassen, die die historischen Begebenheiten in Breslau zur Zeit Ladislaus' Posthumus und Georgs von Podiebrad schildern sollte. Der von Eschenloer gewählte Titel zeigt dies auf etwas umständlichem Wege: *Historia Wratislaviensis et que post mortem regis Ladislai sub electo Georgio de Podiebrat Bohemorum rege illi acciderant prospera et adversa*¹¹. Eschenloer hält sich bis zum Tod Ladislaus' Posthumus im Jahre 1457 genau an den Text der *Historia Bohemica*. Er beginnt seinen Bericht im Jahre 1438, dem Todesjahr Albrechts II., König der Römer, Ungarn und Böhmen, und verfolgt die Geschehnisse im Detail bis zum Jahre 1472. Der deutsche Text, der 'Geschichten der Stadt Breslau'¹² betitelt ist, folgt im allgemeinen dem Text von Eschenloers lateinischer Chronik und führt den Bericht bis zum Jahre 1479 fort.

10) Die beiden Übersetzungen sind noch nicht ediert, vgl. MENZEL, Eschenloer (wie Anm. 4) Sp. 630; eine Edition von Eschenloers Übersetzung der *Historia Bohemica* bereitet Václav BOK vor, vgl. DERS., Zu Eschenloers deutscher Übertragung der *Historia Bohemica* des Eneas Silvius Piccolomini, in: brücken, N.F. 2, hg. v. Michael BERGER/Kurt KROLOP/Mária PAPSONOVÁ (Germanistisches Jahrbuch Tschechien – Slowakei, 1994) S. 141–151. Laut freundlicher Mitteilung von Herrn Kollegen BOK steht sein Editionsvorhaben im Kontext einer kritischen Ausgabe der *Historia Bohemica*, die von Hans ROTHE (Bonn) geleitet wird. (Edition des lateinischen Textes: Dr. Josef HEJNIC, der alttschechischen Übersetzungen: Dr. Jiri KOLAR; vgl. auch Hans ROTHE, Über die kritische Ausgabe der 'Historia Bohemica' des Enea Silvio de' Piccolomini, in: Studien zum Humanismus in den böhmischen Ländern, Ergänzungsheft, Vorträge und Studien einer Arbeitstagung Marburg a.d. Lahn, September 1987 (1991) S. 29–48. Zur Übersetzung der *Historia Hierosolymitana* vgl. Barbara HAUPT, Robertus Monachus, in: ²VL 8 (1992) Sp. 115–117.

11) Ausgabe: *Historia Wratislaviensis* [...] von Mag. Peter Eschenloer, ed. Hermann MARKGRAF (*Scriptores rerum Silesiacarum* 7, 1872). Die Edition umfaßt nicht den gesamten Text Eschenloers: MARKGRAF läßt die meisten eingefügten Dokumente und die Kapitel der *Historia Bohemica* des Eneas Silvius, die sich nicht auf die Geschichte der Stadt Breslau beziehen, aber von Eschenloer in seine Chronik aufgenommen wurden, aus: „Ich habe den fertig ausgearbeiteten Text bis zum Vertrage vom 13. Januar 1460 völlig abgedruckt, wobei im Anfang das aus Eneas Silvius Entlehnte durch kleineren Druck von Eschenloers eigenen Nachrichten unterschieden wird, so indest, dass wenn ganze Capitel ausgeschrieben sind, die mit der Geschichte Breslaus nicht im Zusammenhang stehen, diese fortfallen. Im zweiten Theile [S. 101 ff., für die Jahre 1463 ff.] sind alle Dokumente, die nicht in den Zusammenhang hineingewebt sind, ausgelassen worden, und sie werden chronologisch geordnet einen zweiten Band bilden, der im nächsten Jahr erscheinen soll.“ (S. XXV, siehe auch S. XIV). Ausgabe dieser Dokumente: Politische Correspondenz Breslaus im Zeitalter Georgs von Podiebrad. Zugleich als urkundliche Belege zu Eschenloers 'Historia Wratislaviensis'. Erste Abteilung. 1454–1463, ed. Hermann MARKGRAF (*Scriptores rerum Silesiacarum* 8, 1873) und Zweite Abteilung. 1463–1469 (ebda. 9, 1874); Politische Correspondenz Breslaus im Zeitalter des Königs Matthias Corvinus. Erste Abteilung. 1469–1479, edd. Berthold KRONTHAL/Heinrich WENDT (*Scriptores rerum Silesiacarum* 13, 1893) S. VI und Zweite Abteilung. 1479–1490 (ebda. 14, 1894) S. 2–4.

12) Ausgabe (unzureichend): Peter Eschenloer's, Stadtschreibers zu Breslau Geschichten der Stadt Breslau oder Denkwürdigkeiten seiner Zeit vom Jahre 1440–1479, 2 Bde.,

Um von Eschenloers historischem Werk ein präziseres Bild zu vermitteln und einen Vergleich des lateinischen und des deutschen Textes zu ermöglichen¹³, scheint es nützlich, einige Fragen an den Text zu richten.

Erstens: Warum schreibt Eschenloer? Warum verfaßt er trotz der enormen Anforderungen, die sein Amt als Stadtschreiber mit sich bringt, zwei Texte von beträchtlichem Umfang, nämlich ca. 800 Seiten in den Druckausgaben? Handelt es sich wie schon zuvor um eine Auftragsarbeit für den Stadtrat von Breslau, der sich, wie die Räte zahlreicher anderer Städte im ausgehenden Mittelalter, ein Bild von der eigenen Vergangenheit machen wollte? Leider macht Eschenloer hierzu keine klaren Aussagen. Der einzige Hinweis findet sich im Vorwort zu seiner Chronik, das in der deutschen und der lateinischen Fassung identisch ist¹⁴. Die Aussagen Eschenloers sind Stereotypen: die Beschreibung vergangener Ereignisse könne dem zeitgenössischen Publikum des Autors als belehrendes Beispiel dienen, das Schicksal von Troja und Rom vermöge zu zeigen, daß Eintracht für die Prosperität einer Stadt unerläßlich ist. „Deswegen“, ruft Eschenloer aus, „wende ich mich an dich, Breslau, damit du die innere Eintracht wahrst, damit das gemeinschaftliche Wohlergehen das Ziel aller Bürger ist – dies ist das einzige Mittel um die Häresie der Böhmen zu besiegen. Es gibt drei Gründe, warum ich dieses kleine Buch geschrieben habe: die Liebe zu dir, meine Pflichterfüllung, und der Wunsch, die Wahrheit über das, was du in Krisenzeiten durchgemacht hast, zu verbreiten“ (lateinischer Text S. 1 f. – deutscher Text 1, S. 4). Vielleicht kann man das Wort „Pflicht“ (lateinisch: *jurata fides*, deutsch: *meine pflicht heischt es*) dahingehend interpretieren, daß es eine Art ‘Auftrag’ des Rates von Breslau, eine Chronik zu schreiben, gegeben hat – aber die Formulierung ist nicht eindeutig, und wir haben keine anderen Belege.

Zweitens: Welche Intention hatte Eschenloer? Sein Vorwort gibt uns hierüber Auskunft: Er will für seine Zeitgenossen und für das Wohlergehen von Breslau und „anderen Städten“ ein klares und wahrheitsgetreues Bild von den großen Ereignissen in seiner Stadt während der Zeit der Kämpfe gegen die Häretiker entwerfen. Dieses Vorwort des lateinischen Textes steht unverändert, wie schon oben erwähnt, zu Beginn der deutschen Chronik: eine ungewöhnliche Tatsache, wenn man bedenkt, daß – wie im folgenden deutlich werden wird – die deutsche Chronik in wesentlichen Teilen vom lateinischen Text abweicht. Hieraus kann man schließen, daß nach Eschenloers Ansicht bei der Vermittlung ein und derselben Intention unterschiedliche literarische Mittel anzuwenden waren, wenn man sich verschiedener Sprachen bediente. Abgesehen davon sagt Eschenloer uns nichts über seine Intentionen. Er reflektiert an keiner Stelle seines Werkes die Geschichtsschreibung als Gattung: handelt es sich um eine „Chronik“, ein „Journal“ (man muß bedenken, daß der Großteil des Textes aus Fakten der

ed. J. G. KUNISCH (1827–1828). Eine der Handschriften der deutschen Chronik befindet sich heute im Fonds des Archiwum Panstwowe in Wrocław. Der Originaltitel der deutschen Version lautet vielleicht: *Diese Historie saget, wie es der Stat Breslau ergangen hat unter dem ketzerischen König Girsik von Podiebrad*, Eschenloer, Geschichten 1, S. 4.

13) In dem Vorwort seiner Ausgabe hat MARKGRAF (wie Anm. 11) S. V-XXIX Hinweise zu einem Vergleich der beiden Texte gegeben.

14) Eschenloer, *Historia Wratislaviensis* (wie Anm. 11) S. 1 f.; Eschenloer, *Geschichten* (wie Anm. 12) 1, S. 3 f.

zeitgenössischen Geschichte besteht), eine „Dokumentation“ oder ein „Aide-mémoire“? Die Bezeichnung, der er sich im Titel seines Werkes bedient hat, *Historia* (in der deutschen Version durch *Geschichten* [im Plural] ersetzt), ist jedenfalls so allgemein wie nur möglich.

Drittens: Welche Übereinstimmungen und welche Unterschiede gibt es zwischen der lateinischen *Historia* und den deutschen *Geschichten*? Ein bedeutender Unterschied, den ich schon zuvor erwähnte, besteht darin, daß die *Historia* mit den Geschehnissen des Jahres 1472 endet, während die deutschen *Geschichten* im Jahre 1479 schließen. Demzufolge kann diese lange und interessante Partie des deutschen Textes nicht zu einem Vergleich herangezogen werden¹⁵. Hiervon abgesehen sind die Unterschiede zwischen den parallelen Textpassagen beträchtlich: Der lateinische Text bietet einen fortlaufenden Bericht nur bis zu den Ereignissen des Jahres 1460, nämlich bis zum einstweiligen Friedensschluß zwischen Georg von Podiebrad und der Stadt Breslau (S. 100 = f° 100 der vom Herausgeber benutzten Handschrift). Das, was für die Zeitspanne von 1461 bis 1467 folgt, ist eine enorme Sammlung von Materialien: Abschriften von Urkunden, von dem Briefverkehr zwischen der römischen Kurie und den Fürsten Zentral-europas, etc. Diese Sammlung, die über 200 Blätter der Handschrift einnimmt, enthält nur die Urkundentexte, die von Eschenloer mit keinem Wort kommentiert werden¹⁶. Erst mit dem Jahr 1467 nimmt er seinen Bericht wieder auf und fügt, wie immer, eine große Anzahl offizieller Dokumente hinzu. In dem deutschen Text ist das Vorgehen ganz anders: wie im lateinischen Text fügt Eschenloer eine große Anzahl von Dokumenten ein, aber nun sind sie alle korrekt 'eingeordnet'; Eschenloer erklärt jeweils in einer kurzen Einleitung, in welchem Zusammenhang ein Brief geschrieben oder eine Rede gehalten wurde; anschließend beschreibt er die Reaktion der Zuhörerschaft oder des Adressaten¹⁷. Wenn man die erstaunliche Fülle eingefügter Dokumente (sie umfassen ein Drittel des gesamten Textes; im Falle des lateinischen Textes fast die Hälfte) betrachtet, fällt ein bedeutender Unterschied zwischen dem lateinischen und dem deutschen Text ins Auge. Man kann Eschenloers Intention herauslesen: nämlich dem Leser des deutschen Textes einen ununterbrochenen Bericht zu bieten, der in sich

15) Eschenloer, *Geschichten* (wie Anm. 12) 2 S. 270–403.

16) MARKGRAF hat in der Ausgabe des lateinischen Textes diese Dokumente beiseite gelassen (siehe S. 100 und oben, Anm. 11). – Auf die Problematik der Insertion von 'Dokumenten' in spätmittelalterlichen Chroniken gehe ich nicht näher ein, siehe dazu zuletzt die vorzügliche Arbeit von Birgit STUDDT, *Neue Zeitungen und politische Propaganda. Die 'Speyerer Chronik' als Spiegel des Nachrichtenwesens im 15. Jahrhundert*, in: ZGORh 143, N.F. 104 (1995) S. 145–219, bes. S. 148–152.

17) Siehe zum Beispiel die *Responsio civitatis legatis data super propositione eorum predicta* (Eschenloer, *Historia Wratislaviensis* [wie Anm. 11] S. 71–76; es handelt sich um eine Antwort der Stadt an die Gesandten des Papstes, die Legitimation Georgs von Podiebrad als König betreffend), der umgehend das *Responsum legatorum ad istos jam dictos articulos Wratislaviensium* (S. 76–86) folgt. Der deutsche Text verbindet die beiden Schriftstücke (1 S. 128–134 und S. 135–148) mittels einer erklärenden Bemerkung (1, S. 134, Z. 22–41), die Details über die Verhandlungen zwischen den Ratsmitgliedern Breslaus und der Gesandtschaft, über Probleme der öffentlichen Verlesung der Antwort der Gesandten und über die (bedeutend!) Rolle, die Eschenloer hierbei selbst gespielt hat, enthält. Vgl. auch S. 71 des lateinischen Textes mit 1 S. 125–127 des deutschen Textes.

logisch und schlüssig ist. In manchen Fällen bringt dieses Vorhaben eine Raffung oder Auslassung von Details mit sich, die mitunter die Gefahr einer Verfälschung von Tatsachen in sich birgt. Ein Beispiel: im lateinischen Text (S. 60) beschreibt Eschenloer, wie der Bischof von Breslau, Jost von Rosenberg, dem Breslauer Rat einen Brief zur Lektüre vorlegt, den Papst Pius II. an den König von Böhmen, Georg von Podiebrad, geschickt hat. Eschenloer hat diesen Brief für den Rat übersetzt und interpretiert. In seiner Interpretation legt er dar, daß der Brief Details enthält, die dem Bischof (wider seine Erwartungen) sehr mißfallen, insbesondere, daß der Papst sich zum Richter über den König von Böhmen und die Stadt Breslau erklärt. Der lateinische Text gibt diesen Vorfall (inklusive der Reaktionen der Ratsmitglieder und des Bischofs) anscheinend getreu mit vielen Details wieder; ganz im Gegensatz dazu bietet der deutsche Text (1, S. 113 f.) nur eine verkürzte und oberflächliche Darstellung. Was dem deutschen Text mitunter fehlt, ist Genauigkeit – und das trifft auch auf die Chronologie zu; die des lateinischen Textes ist viel präziser.

Handelt es sich aber um die Zustände innerhalb der Stadt Breslau, so kehrt sich das Verhältnis um: hierzu bietet der deutsche Text sehr viel mehr Details. Eschenloer gelingt es, das Leben innerhalb der Stadtmauern auf sehr reizvolle Weise zu charakterisieren. Wir können die Handlungsweise der verschiedenen herrschenden Gruppierungen verfolgen: die Ratsmitglieder (stets von allen Seiten bedrängt), die Zünfte, die Prediger der Bettelorden (von Eschenloer streng getadelt), die Geistlichkeit der Kathedrale, das Volk¹⁸. Die Art und Weise, wie Eschenloer erzählt, ist häufig sehr amüsant: Als die Bürger von Breslau sich gegen eine unvorhergesehene Attacke der Böhmen wappnen, wollen sie ein Faß mit Pulver zu den Befestigungsmauern transportieren. Als sie dieses anheben, verteilt sich das ganze Pulver im Schlamm, da dem Faß der Boden fehlt (1, S. 109; diese Anekdote fehlt im lateinischen Text). Peter Wartenberg, Doktor der Theologie, der fürchtet, seine heftigen Reden gegen die Böhmen könnten sich im Falle einer Einnahme der Stadt negativ auswirken, versucht zu fliehen: er leiht sich einen Karren, belädt ihn mit seinem Mobiliar und versteckt sich unter seinem Schreibmaterial und seinen Büchern: als sein Versteck am Stadttor entdeckt wird, flüchtet er in den Dom (1, S. 99); alles, was im lateinischen Text über diese Begebenheit berichtet wird (S. 54), ist folgendes: *dominus doctor Petrus Wartenberg a summo recessit fugiens*.

Hin und wieder kann man sich dabei des Eindrucks nicht erwehren, Eschenloer überschreite die Grenze zur Erfindung. Der deutsche Text gibt alle Reden, die auf dem Reichstag zu Brünn im Jahre 1462 gehalten wurden, detailgetreu wieder (1, S. 214–220). Diese (ausgesprochen lebhaften!) Reden des Georg von Podiebrad und eines seiner Anhänger auf der einen und die der Bischöfe von Olmütz und Breslau auf der anderen Seite fehlen im lateinischen Text; sie fehlen ebenso in allen anderen Berichten über den Reichstag zu Brünn – und Eschenloer verliert kein Wort darüber, ob er anwesend war. Es scheint also so, als habe er sie erfunden¹⁹.

18) Vgl. MARKGRAF, Magister (wie Anm. 4) S. 20 ff.

19) Dasselbe gilt für die vom Bischof von Olmütz vor dem Stadtrat im Jahre 1466 gehaltene Rede, die ebenfalls ohne Erwähnung im lateinischen Text (S. 111) bleibt; sie findet sich nur im deutschen Text (1 S. 304–306).

Bedeutet dies nun, daß Eschenloers deutscher Text im Vergleich zum lateinischen (der in seiner Nüchternheit und 'Objektivität' den Eindruck vermittelt, es handle sich um eine Dokumentation) mehr oder weniger eine Zusammenstellung von Anekdoten darstellt? Dies trifft nur teilweise zu. Die Anekdoten, die Aufmerksamkeit, die Eschenloer dem Leben innerhalb Breslaus und dem Verhalten in der Stadt im allgemeinen widmet, haben isoliert betrachtet kein eigenes Ziel; sie dienen ihm als Basis, um die zentrale Aussage seines deutschen Textes herauszustellen: Die Belehrung seiner Mitbewohner über das richtige Verhalten in einer Stadt, die sich – sowohl innerhalb als auch außerhalb ihrer Mauern – im Krisenzustand befindet. Für Eschenloer ist der wichtigste Grundsatz der, daß jeder Bürger sein Handeln auf die ihm berufsmäßig zugeschriebenen Bereiche beschränkt. Die Prediger der Bettelorden und Nicolaus Tempelfelt, Doktor der Theologie, stellen vor allem den Typus des schlechten und verantwortungslosen Mitbürgers dar, da sie sich in ihren Predigten immer von neuem mit der politischen Lage der Stadt und im besonderen mit dem Verhalten des Rates beschäftigen und damit unter den Angehörigen des einfachen Volks Unruhe stiften. Eschenloer kritisiert an vielen Stellen des deutschen Textes (sehr viel häufiger als im lateinischen Text) den Klerus, der sich politisch engagiert, in aller Schärfe²⁰. Seiner Ansicht nach sind es die Prediger der Bettelorden, die beständig Mißtrauen unter den Bürgern Breslaus säen, vor allem was das Verhältnis zwischen dem einfachen Volk und dem Stadtrat betrifft: Falls Breslau zugrunde gehen sollte, erklärt Eschenloer, sei daran die Handlungsweise der Prediger schuld. „Ich bin der Meinung“, fährt Eschenloer fort, „daß es in der ganzen Welt keine Stadt gibt, wo so viele Predigten gehalten werden wie in Breslau. Leider wird das Wort Gottes nicht in angemessener Form verkündigt. Jeder Prediger will seine Kollegen übertreffen: und jener, welcher die bewegendsten Neuigkeiten ausspricht, der ist der beliebteste.“ (2, S. 74). Am Ende des deutschen Textes erreicht die Kritik Eschenloers an den Predigern ihren Höhepunkt: wenn die Prediger Breslaus eines Tages hingerichtet würden – ihn würde das nicht überraschen²¹! Neben den Predigern und dem Klerus im allgemeinen, die im Zentrum von Eschenloers Kritik stehen, sind die Zunftmeister und schließlich das einfache Volk Gegenstand seiner Kritik: schlecht informiert, leicht erregbar und hitzköpfig, jederzeit bereit zu einem Aufstand²². Die einzige

20) Siehe zum Beispiel die Kritik gegen politische Predigten im lateinischen (S.224) und im deutschen Text (2 S. 197). Die deutschsprachige Version ist sehr viel detaillierter; siehe ebenfalls S. 86f. (lateinischer Text: keine Kritik) = deutscher Text 1, S. 149: *o gütiger Gott, von den Alten und die dem Volke furgesetzt sein, ist zu Babilonia ausgangen die Bosheit. O ir Bressler, wollet ir hiraus nit zum andernmal Warnunge nemen, wie euch nach euren Predigern zu halten gebüret. Sehet an, in was Not ir aber waret komen durch die Prediger, und da es an das Treffen kame, waren ferre ire Werke von iren Worten.*

21) Vgl. Eschenloer, *Historia Wratislaviensis* (wie Anm. 11) S. XXII.

22) Siehe zum Beispiel S. 207 des lateinischen Textes: *O quam incredibilis insolencia in communitate preterito tempore [vor dem Juni 1469]: nullus ordo, nulla obediencia; quot homines, tot civitatis rectores; [...] sepius conventicula habita sunt, quomodo consules sunt occidendi; multa conclusio facta, ut in stuba pretorii eorum corpora in frusta deberent secari [...].* Diese Textpassage findet keine Entsprechung im deutschen Text. Nichtsdestoweniger sind die kritischen Anmerkungen zur Breslauer Bevölkerung hier zahlreicher, siehe zum Beispiel 2 S. 38, 47, 48, 51, 78, 80, 82, 195.

Gruppierung, der Eschenloer ein positives Urteil zuteil werden läßt, sind die Mitglieder des Breslauer Stadtrates, was den Leser nicht überrascht: Eschenloer betrachtet sich schließlich selbst als treuen Diener des Rates, den er als bescheiden, durch vernunftgesteuertes Verhalten ausgezeichnet und stets dem Wohlergehen der Gemeinde verpflichtet charakterisiert²³. Unter den Ermahnungen, die Eschenloer in diesem Zusammenhang immer wieder an seine Mitbürger richtet, sticht eine Tugend hervor, die sie mit allen verfügbaren Mitteln bewahren sollen, nämlich den Zusammenhalt und die Eintracht, zentrale Werte, die schon das Vorwort beider Texte hervorhebt: durchgehend ermahnt der Verfasser seine Leser zur Eintracht und führt ihnen die furchtbaren Konsequenzen der Zwietracht vor Augen.

Zusammenfassend könnte man sagen, daß der deutsche Text uns eine klarere, mit sehr viel mehr Nachdruck versehene ideologische Position vorführt als der lateinische Text. Auf der einen Seite stehen die Feinde: innerhalb der Stadt sind dies die Prediger und der Klerus, inklusive des Bischofs, außerhalb die häretischen Böhmen mit ihrem Oberhaupt Georg von Podiebrad, der fast als Antichrist stilisiert wird. Alle positiven Bemerkungen des lateinischen Textes über den König von Böhmen (teilweise abgeleitet aus der *Historia Bohemica* des Eneas Silvius) sind im deutschen Text getilgt²⁴. Auf der anderen Seite stehen die „Freunde“: der Breslauer Rat, der von Zeit zu Zeit Schwäche zeigt, aber immer guten Willens ist, das Wohlergehen der Stadt zu fördern und so gut als eben möglich gegen die Häretiker anzukämpfen. Dazwischen steht die Bevölkerung Breslaus: nicht grundsätzlich schlecht, aber leicht zu verführen, von ihren Leidenschaften und nicht von der Vernunft geleitet, zu Massenauflauf und Aufruhr stets geneigt; Eschenloer vergleicht ihren Seelenzustand mit dem eines Kindes, das weder zwischen Gut und Böse noch zwischen wichtigen und unwichtigen Dingen zu unterscheiden weiß²⁵. Ein Beispiel hierfür mag genügen: zur Zeit der feindlichen Belagerung kann das Lieblingsbier der Breslauer, das Schweidnitzer, nicht mehr in die städtischen Keller geliefert werden, weil alle Straßen gesperrt sind. Die Einwohner beschwerten sich darüber lebhaft beim Rat, statt sich der politischen Situation bewußt zu werden²⁶.

Abschließend muß nach Eschenloers eigenem Standpunkt in der *Historia* und in den *Geschichten* gefragt werden. Er verleiht seiner Person in beiden Texten eine bemerkenswerte Bedeutung. Oft sehen wir ihn in seiner Position als Übersetzer von Briefen und Urkunden in lateinischer Sprache oder von Reden der Gesandten der römischen Kurie oder anderen Obrigkeiten; gleichzeitig stellt er sich seinen Lesern als der gebildete Stadtschreiber dar, der in der Lage ist, den Ratsmitgliedern komplizierte juristische Texte zu erklären. Außerdem entwirft er vor ihnen ein Bild seiner eigenen Befindlichkeit: Er beschreibt in beiden Texten, wie im Jahre 1467, in den Tagen, als die Stadt von einer besonders schweren Krise heimgesucht wird, seine Haare ergrauen und „die Freuden, die ich mit den Frauen teilte, vollends erloschen“ (S. 139 = 2, S. 82). Erneut aber ist es der deutsche Text, der deutlicher wird. Eschenloer weist hier sehr viel häufiger auf

23) Vgl. Eschenloer, *Historia Wratislaviensis* (wie Anm. 11) S. XXII f.

24) Eschenloer, *Historia Wratislaviensis* (wie Anm. 11) S. XII.

25) Deutscher Text 2 S. 82.

26) Lateinischer Text S. 236, deutscher Text 2 S. 213.

seine Gegenwart (und seine Funktionen), zum Beispiel als Augenzeuge, hin. Der Unterschied tritt deutlich zutage, wenn man vergleicht, wie er den Tod des Ladislaus Posthumus, den er im Jahre 1457 in Prag miterlebte, beschreibt: im lateinischen Text, der fast wörtlich den der *Historia Bohemica* des Eneas Silvius zitiert, gibt es nur wenige Zusätze, die die Meinung der Ärzte bezüglich des unerwarteten Todes wiedergeben; es handelt sich nicht um Eschenloers persönliche Meinung (S. 14). Hier bleibt er der zurückhaltende Gesandte der Stadt Breslau. Im deutschen Text, der die Ereignisse sehr viel kürzer beschreibt und viele Einzelheiten ausläßt, äußert sich Eschenloer ganz offen: „Ich hoffte, daß die Einwohner von Prag diesen unschuldigen Tod rächen würden.“ (1, S. 38)

Am Ende dieses Beitrages muß noch einer weiteren Frage nachgegangen werden: Wie ist Peter Eschenloers Stellung als Autor zu bewerten, d. h. welcher literarischen Mittel bedient er sich in seinen Texten, und was sind seine Intentionen? Insgesamt machen die Texte nicht den Eindruck, daß es sich bei Eschenloer um einen sehr bewußten Autor handelt. Zu Beginn seiner Arbeit scheint er die Konsequenzen seines Unterfangens nicht aus einer literarischen Perspektive bedacht zu haben. Die Anordnung des Materials ist in beiden Texten sehr einfach strukturiert: es ist chronologisch angeordnet, nach Jahren, im Stil der Annalen. Im lateinischen Text wird die Chronologie strenger eingehalten. Abgesehen davon hat Eschenloer seine Texte als Kombination aus kleinen szenischen Darstellungen und Dokumenten (Abschriften von Urkunden, Plädoyers etc.) verfaßt. Eine gewisse Anzahl von 'Szenen' erhält den Status von 'exempla'. Eschenloer läßt diesen 'Szenen' einen didaktischen Kommentar folgen, der seine eigene Meinung widerspiegelt. Der Unterschied zwischen dem lateinischen und dem deutschen Text besteht darin, daß der deutsche Text eine größere Anzahl von 'Szenen', inklusive der 'exempla', enthält, und daß eine Klassifizierung der eingefügten Dokumente (lateinische Originale sind ausnahmslos ins Deutsche übersetzt)²⁷ vorgenommen und somit dem Leser ihre Stellung und Bedeutung im historischen Kontext vermittelt wird. Der lateinische Text verzichtet auf eine solche Einordnung. Folglich hat nur der deutsche Text eine vollständige Erzählstruktur. Diese Struktur besteht aus dem Zusammenspiel von 'Szenen' und Dokumenten in chronologischer Reihenfolge. Vom literarischen Standpunkt betrachtet, sind die 'Szenen' hier sehr viel elaborierter: Der Gebrauch der direkten Rede (bis zur Erfindung einer vollständigen Ansprache) ist im Vergleich zum lateinischen Text sehr viel häufiger anzutreffen, so auch bewußte Wiederholungen und Rückverweise. Auf der anderen Seite bietet der deutsche Text nicht die Genauigkeit der historischen Berichterstattung wie der lateinische. Von Zeit zu Zeit vereinfacht Eschenloer hier; manchmal geht er bis zur Erfindung – aber gleichzeitig bietet er viele Erläuterungen²⁸. Im Vergleich hierzu könnte man

27) Der lateinische Text enthält ebenfalls Dokumente in deutscher Sprache, siehe z.B. S. 129ff.; Eschenloer hat sie nicht übersetzt.

28) So z.B. die Darlegungen zum Amt des Stadthauptmanns von Breslau, die im lateinischen Text fehlen, und viele Hintergrundinformationen. Siehe auch Eschenloer, *Historia Wratislaviensis* (wie Anm. 11) S. XXIII: „Am meisten aber wird der Werth des deutschen Textes zur Feststellung des wirklichen historischen Sachverhaltes durch die veränderte Art der Erzählung beeinträchtigt, welche einmal den pragmatischen Zusammenhang der Erzählung herstellen will, zweitens sie als Substrat für Räsonnements betrachtet.“

den lateinischen Text als mehr oder weniger genaue Dokumentation historischer Ereignisse bezeichnen, die mit Strukturelementen der Chronik (z. B. die Kommentierung des Erzählers Eschenloer) bereichert, also eine Chronik 'in statu nascendi' ist, ein Text, dem eine abschließende Ausarbeitung, eine 'Schlußredaktion' fehlt. Dies legt folgenden Schluß nahe: Die lateinische *Historia Wratislaviensis* von Eschenloer war wohl eine Privatarbeit, welche er anfertigte, ohne dafür einen Auftrag erhalten zu haben und ohne eine 'Veröffentlichung' anzustreben; denkbar ist dabei, daß er sie auch als 'Aide-mémoire' für seine Tätigkeit als Stadtschreiber zusammenstellte. Die deutsche Chronik hingegen war wohl ein 'öffentliches' Unternehmen, welches sich an die Bürgerschaft Breslaus und vor allem an den Stadtrat richtete. Die Existenz einer Prachthandschrift der deutschen Chronik, welche der Rat von Breslau für die Ratsbibliothek in Auftrag gegeben hat, scheint dies zu belegen²⁹.

Trifft dies zu, dann ist die Wahl der Sprache im Falle der Chronistentätigkeit des Peter Eschenloer gesteuert durch die stark voneinander abweichenden Absichten, die er mit der lateinischen und der deutschen Chronik verfolgte. Diese Divergenz der Absichten aber – Sicherung des eigenen Gedächtnisses auf der einen und Einwirkung auf seine Mitbürger auf der anderen Seite – führte bei der Abfassung der deutschen Chronik zu einer vor allem formal stark von der lateinischen Vorlage abweichenden Fassung. Die inhaltlichen Veränderungen im Sinne einer Wiedergabe der *gesta et facta* fielen demgegenüber weit weniger gravierend aus.

29) Vgl. MARKGRAF, Magister (wie Anm. 4) S. 24. – Dank eines Schreibens des Direktors der Universitätsbibliothek von Wrocław, Dr. Andrzej TADOMIRSKI, lassen sich einige Hinweise zur Überlieferungssituation von Peter Eschenloers literarischem Werk geben: Das Original der lateinischen Chronik, R 591 (olim S V 3^b 12), ist anscheinend verschollen. Die deutsche Chronik ist in den Handschriften IV F 116 und IV F 151^a (das Original der deutschen Chronik) überliefert. Des weiteren sind zu berücksichtigen: R 591^a (*Copiae Litterarum quas Ciuitas Vratislaviensis sub Girsico de Podiebrat Rege ad Sanctam Sedem Apostolicam contra eundem scripsit ab A.D. MCCCCLVIII vsque ad Annum Domini MCCCCLXXI scriptae et conceptae per Petrum Eschenloer [...] Johanne Czapff disponente*); R 592 (*Petri Eschenloeri [Norinbergensis] Ciuitatis Vratislaviensis Notarii Vratislaviense Chronicon De rebus memorabilibus Ab A.C. 1440 ad 1478*); B 1684 (*Historia Vratislaviensis et quae post mortem Regis Ladislai sub electo Georgio de Podiebrat Bohemorum Rege illi acciderant prospera et aduersa [auctore Eschenloero]*); IV F 151^b (*Vratislaviense Chronicon de rebus memorabilibus ab 1440 ad 1478. Martin Her cura descriptum anno MDCLXXX*); IV F 151^c (*Diese Historia sagt wie es der Stadt Breslau ergangen sey under dem ketzerischen König Girsiken von Podiebrat*). Die Übersetzungen Eschenloers (Eneas Silvius, Robertus Monachus) sind in der Handschrift IV F 105 erhalten. – Die Handschrift der deutschen Chronik des Archiwum Panstwowe in Wrocław, die in Anm. 12 erwähnt ist, trägt die Signatur E 14.